

Tietmeyer spricht, aber was sagt er?

Daß Hans Tietmeyer, Bundesbankpräsident, den Euro nicht gerade liebt, mag man unterstellen. Daß er sich aber gegen die Währungsunion hier und heute ausspricht, wird man aus seinem Munde nicht hören. Auch nicht, daß er gerne eine Verschiebung des Termins (1. Januar 1999) hätte. Denn das Gewicht der Bundesbank, der wahrscheinlich höchstangesehenen Institution in dieser Republik, ist so groß, daß ein klares Wort der Bank das Schicksal des Euro besiegeln würde – so oder so. Aber wer will schon diese Verantwortung auf sich nehmen, erst recht als Deutscher?

Deshalb wird Tietmeyer stets in ausgewogenen Kadenzen reden – wie in seinem jüngsten Interview mit der *Woche*. Ist er für die Verschiebung? So einfach ist es nicht. Er meint nur, daß er denen „nicht folgen“ könne, die bei einer Verschiebung den „Himmel einstürzen“ sehen. Freilich will er sich nicht in „irgendeiner Weise für oder gegen“ Verschiebung aussprechen. Von sich aus will die Bundesbank dies nicht einmal „thematisieren“. Die Entscheidung (zum x-tenmal) muß eine „politische“ sein.

Neu an Tietmeyer ist allenfalls eine Nuance – wonach die Verschiebung keine Kata-

strophe zeugen würde. Darüber sollte man tatsächlich diskutieren. Ist die Verschiebung das Ende des Euro, wie so viele meinen? Man kann auch, und vielleicht besser, umgekehrt argumentieren. Wenn alle Kandidaten zwei, drei oder vier Jahre lang zeigen, daß sie sich den Kriterien unterwerfen, wäre auch so mancher Skeptiker überzeugt. Heute aber regiert bei so vielen das Mißtrauen, weil die meisten Kandidaten die Hürde nicht mit langfristiger Disziplin, sondern mit einmaligen Kraftakten oder gar Buchhalter-Tricks zu nehmen versuchen.

jj